



Mose und der brennende Dornbusch

Exodus 3, 13-15

13 Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen? **14** Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der »Ich-bin-da«. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der »Ich-bin-da« hat mich zu euch gesandt. **15** Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich nennen in allen Generationen.

Zum »brennenden Dornbusch« hat Neupriester Dr. Jens Henning in der Kirche des Priesterseminars bei der Dankandacht seiner Priesterweihe am 22.06.2013 folgende Predigt gehalten:

Liebe Schwestern und Brüder,

Michael Kapolka und ich haben uns die Geschichte vom brennenden Dornbusch und das dazugehörige Bild aus der Seminarkapelle für unsere Priesterweihe ausgesucht, weil diese Geschichte eine der aufregendsten Erzählungen der Bibel ist. Eine Geschichte, wo sich Gott und Mensch begegnen. So eine Begegnung findet auch bei jeder Berufung statt; bei der Berufung zum geistlichen Amt, aber auch bei jeder Berufung Gott in einer anderen Art und Weise als Christ zu folgen.

Die Geschichte vom brennenden Dornbusch ist deshalb zur Mitte des biblischen Glaubens geworden, da sich Gott hier auf eine derart unvergessliche Weise gezeigt hat und steht exemplarisch für jede Begegnung Gottes mit dem Menschen in allen Zeiten.

Mose weidet die Schafe seines Schwiegervaters. Mitten bei dieser Arbeit gibt sich Gott ihm zu erfahren. Natürlich ist so eine Erfahrung ein ganz und gar innerliches Geschehen. Darum kann es auch nur bildhaft ausgedrückt werden. Und dieses Bild ist der Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt. Dieses Sinnbild sagt etwas Doppeltes: Wie Gott ist und wie der Mensch sich fühlt, wenn er Gott begegnet, also wenn ihm aufgeht, wer er eigentlich ist.

Mose kommt sich wie ein nutzloser Dornbusch vor, der zu nichts taugt, höchstens umgehauen wird. Kennen wir dieses Gefühl nicht auch? Unvollkommen zu sein, ängstlich, den vielen Aufgaben und Hürden die uns das Leben stellt nicht gewachsen zu sein. Es fühlt sich an wie ein lodernes Feuer, das einen aufzehren möchte. In diese Angst hinein gibt sich Gott dem Mose zu erkennen. Mose konnte diese Erfahrung nur mit dem Bild des Feuers ausdrücken. Feuer steht für Wärme, Leben, Geborgenheit und Schutz. Und dieses Feuer hat den Mose angesteckt, doch es verbrennt ihn nicht. Es lässt ihn sein wie er ist. Vor Gott wird der Mensch, dieses Staubkorn nicht nichts. Die brennende Erkenntnis, wie er und wie es um ihn vor Gott steht, verbrennt ihn nicht. Und das hat mit der Wesensart Gottes zu tun: Gott ist eine Macht, die nicht Zerstörung braucht, um selbst zu bestehen. Eine Macht, wie sie unter Menschen nicht vorkommt. Eine Macht, die will, dass das andre, sei und lebe. Das ist ihr Geheimnis. Mose – und wir mit ihm – können es nicht durchschauen, nur über es staunen. Darum der Abstand der Ehrfurcht, den Mose zum Dornbusch einhält, und das Ablegen der Schuhe, weil er sich vor dem Dornbusch auf heiligen Boden, auf dem letzten Fundament seines Daseins weiß.

Der Gott, der so ist, wie er sich dem Mose zu erfahren gibt, teilt dem Mose in dieser Begegnung etwas mit: Eine Macht zu sein – die nicht niederhält, sondern die leben lässt und Befreiung schafft. Daraus, wie Gott ist, wächst dem Mose die Berufung zu, sein Volk in die Freiheit zu führen. Im Auszug aus dem Sklavenhaus ins gelobte Land hinüber teilt Gott sich selbst mit.

Mose zweifelt daran nicht. Er versteht. Aber er weiß nicht, wie er das, was ihm da im Innersten aufging, den Leuten seines Volkes verständlich machen soll. Vor allem werden sie ihn ja fragen, wer denn der Gott sei, in dessen Namen ein so tollkühnes Unterfangen wie die Flucht aus Ägypten gelingen soll. Darum gibt dieser Gott dem Mose seinen Namen mit: Ich bin der Ich-bin-da. Immer wieder – bis heute übrigens – ist dieser Gottesname, in seiner Urform und seinen Übersetzungen so etwas wie ein Treibsatz im philosophischen Denken gewesen. Und die Juden begegnen bis heute dieser Selbstkundgabe Gottes mit tiefster Ehrfurcht.

Seinen tiefsten Kern hat all dies darin, dass man diesen Gottesnamen eigentlich gar nicht richtig übersetzen kann. Denn dieser Gottesname ist wörtlich genommen ein unvollständiger Satz und heißt: »Er erweist sich als...«. Dieser Satz verlangt danach, ergänzt und damit vervollständigt zu werden. Immer wieder. Immer neu in jeder geschichtlichen Situation, in der er ausgerufen wird. Und die erste Ergänzung, die er bekommt, wird heißen: Er erweist sich als der Befreier – im Auszug, den er dem Mose aufträgt.

Aber damit ist der Name Gottes nicht ausgeschöpft. Der kleine Satz will immer neu ganz gemacht werden. Das

ist mein Name für immer, heißt es ja. Gottes Name macht sein Wesen aus. Sein Wesen ist: Macht, die Freiheit schafft und leben lässt, gerade das kleine zerbrechliche Leben, das wir das unsere nennen. Wo immer dem Leben aufgeholten, wo es geschützt und gestützt wird, da erweist sich Gott.

Liebe Schwestern und Brüder, auch Michael und mich hat Gott gerufen. Immer und immer wieder. Zu Beginn haben wir den Ruf nicht ernst genommen, abgewartet. Nach anderen Berufen Ausschau gehalten. Doch dann wurde der Ruf immer deutlicher und lauter und während unserer Arbeit hat er uns dann endgültig und verständlich gerufen. Michael während seines Zivildienstes als Sanitäter und mich während meiner Arbeit im Altenheim in Südafrika. Auch wir hatten, wie Mose, die Angst vor der großen Aufgabe, die Angst vorm öffentlichen Reden, Predigen und hier oben zu stehen. Vielleicht auch die Angst davor, ein Stück von unserem Menschsein abgeben zu müssen; die Angst, dass alles einfach nicht zu schaffen ist. In diese Ängste hinein hat Gott sich auch uns gezeigt. Er hat ins uns sein Feuer entfacht, das uns leben und sein lässt wie wir sind und das uns Kraft gibt unseren Weg mit ihm zu den Menschen gehen zu können. Er hat uns seine Macht kundgetan, damit wir brennen für ihn und für die Menschen, jedoch ohne selbst daran kaputt zugehen.

»Habt keine Angst, denn ich bin mit euch«, so sagt er jeden Tag aufs Neue zu uns und zu jedem Menschen der sich ihm anvertraut.

Liebe Schwestern und Brüder, die Größe und Erhabenheit Gottes und gleichzeitig seine unüberbietbare Nähe zusammenzudenken lässt mich immer wieder ehrfurchtsvoll staunend vor ihm stehen. Er ist ein Gott, der trotz seiner Größe und Erhabenheit sich für jeden von uns interessiert und uns begleitet.

Diese Erfahrung hat uns veranlasst den Namen Gottes bzw. den Satz: »Er erweist sich als...« in unserem Leben zu vervollständigen. Doch nicht für uns allein, sondern für sie, für die Menschen in den Gemeinden. Unser ganzes seelsorgliches Tun wird daraus bestehen diesen Satz zu füllen. Er erweist sich als eine Macht, die jedem Menschen Freiheit und Würde schenkt. Er erweist sich als jemand der unsere Herzen entflammen möchte mit seiner Liebe, mit seinem Interesse an uns Menschen. Er erweist sich als der Gott, der jederzeit Da ist.